

Liebe*r Leser*in,

Dies ist ein akzeptiertes Manuskript eines bei De Gruyter in der Zeitschrift Verkündigung und Forschung am 24.2.2024 veröffentlichten Artikels, verfügbar unter <https://www.degruyterbrill.com/de/document/doi/10.14315/vf-2024-690106/>

Es unterliegt den Nutzungsbedingungen der Lizenz Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>), die die nicht kommerzielle Wiederverwendung, Verbreitung und Vervielfältigung über ein beliebiges Medium erlaubt, sofern das Originalwerk ordnungsgemäß zitiert und in keiner Weise verändert, umgewandelt oder ergänzt wird. Wenn Sie dieses Manuskript für kommerzielle Zwecke verwenden möchten, wenden Sie sich bitte an rights@degruyter.com.

Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Uta Schmidt

Gender/Geschlechterkonstellationen im Alten Testament

in: Verkündigung und Forschung Bd. 69 (2024), Heft 1 (Themenheft: Ethik des Alten Testaments), S. 51–60

<https://doi.org/10.14315/vf-2024-690106>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags De Gruyter Brill publiziert:

<https://www.degruyterbrill.com/de/publishing/fuer-autoren/autoren-richtlinien/repository-richtlinie-zeitschriften>

Ihr lxTheo-Team

Ethik des Alten Testaments: Gender/Geschlechterkonstellationen im Alten Testament

Uta Schmidt

David Bindrim/Volker Grunert/Carolin Kloß (Hg.), *Erotik und Ethik in der Bibel*. Festschrift für Manfred Oeming zum 65. Geburtstag (ABG 68), Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2021, 444 S. – *Irmtraud Fischer u.a.* (Hg.), *Sexualität*. Jahrbuch für Biblische Theologie Band 33 (2018), Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2020, XII + 308 S. – *Irmtraud Fischer* (Hg.), *Liebe, Laster, Lust und Leiden. Sexualität im Alten Testament* (Theologische Interventionen 5), Kohlhammer Stuttgart 2021, 176 S. – *Thomas Hieke*, Art. Homosexualität (AT): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (2021), <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/21490/> (30.5.2023) – *Martti Nissinen*, *Relative Masculinities in Hebrew Bible/Old Testament*: Anja Müller/Hans Rudolf Velten/Rebecca Weber (Hg.), *Zwischen Ehre und Schande. Praktiken und Narrative vormoderner Männlichkeiten*, Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft 183, Universitäts-Verlag Winter Heidelberg 2021, VI + 263 S., 11–34.

Weitere Literatur:

Juliaana L. Claassens/Christl M. Maier/Funola Olojede (Hg.), *Transgression and Transformation. Feminist, Postcolonial and Queer Biblical Interpretation as Creative Interventions* (LHBOTS 707), T&T Clark London 2021, IX + 211 S. – *Carly L. Crouch* (Hg.), *The Cambridge Companion to the Hebrew Bible and Ethics* (Cambridge Companions to Religion), Cambridge University Press Cambridge u.a. 2021, XIV + 337 S. – *Irmtraud Fischer/Daniela Feichtinger* (Hg.), *Sexualität und Sklaverei* (AOAT 456), Ugarit Verlag Münster 2018, XIV + 245 S. – *Deryn Guest/Robert E. Goss/Mona West/Thomas Bohache* (Hg.), *The Queer Bible Commentary*, SCM Press London 2007, XVIII + 859 S. – *Rainer Kessler*, *Weg zum Leben*, Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2017, 699 S. – *Hilary Lipka/Bruce Wells* (Hg.), *Sexuality and Law in the Torah* (LHBOTS 675), T&T Clark London 2020, XVIII + 325 S. – *Ilse Müllner*, *Gewalt im Hause Davids. Die Erzählung von Tamar und Amnon* (2 Sam 13,1-22) (HBS 13), Freiburg i. Br. u.a. 1997, X + 432 S. – *Martti Nissinen*, *Homoeroticism in the Biblical World. A Historical Perspective*, Fortress Press Minneapolis MN 1998, VIII + 208 S.

1 Gender, Beziehungen und Ethik des Alten Testaments

Es gibt drei Gründe, warum der Gegenstand dieses Beitrags erst bestimmt werden muss: Weil *erstens* Gender im Sinne von sozial und kulturell konstituierten Geschlechtsidentitäten und -rollen eine Kategorie menschlicher Existenz ist und *zweitens* Ethik immer etwas mit

Beziehungen und folglich mit Konstellationen von Menschen zu tun hat, kämen theoretisch die meisten Texte und Themen des AT für diesen Artikel zu »Gender/Geschlechterkonstellationen im Kontext der Ethik des AT« infrage, noch dazu, da *drittens* »Ethik des AT« unterschiedlich bestimmt werden kann (vgl. R. Kessler § 3) – das diskutieren die Überblicksartikel in diesem Heft.

Für diesen Beitrag habe ich einige Publikationen aus den letzten Jahren ausgewählt, die alttestamentliche Texte im Hinblick auf Genderkonstellationen thematisieren und dabei explizit auf Aspekte der Ethik des AT eingehen sowie Publikationen, deren Ausführungen ethische Implikationen haben, diese aber nicht immer explizit reflektieren – und zwar im Hinblick auf die Welt der Texte oder auf die Gegenwart. Zum Themenkomplex *Genderkonstellationen* sind in letzter Zeit vor allem Sammelbände erschienen, die außerdem größtenteils über das AT hinausgehen, sei es, dass sie gesamtbiblisch, innertheologisch oder interdisziplinär angelegt sind. Auch zur *Ethik des AT* wurden jüngst hauptsächlich Sammelbände publiziert, von denen oft nur einzelne Beiträge Gender und Genderkonstellationen thematisieren oder explizit reflektieren. Aus diesen Gründen sind die folgenden Ausführungen thematisch gegliedert.

»Über Sexualität spricht man nicht. Und über Sexualität schreibt man nicht – schon gar nicht als Frau, wenn man als Exegetin ernst genommen werden möchte« (I. Fischer 2021 23). Sexualität, erst recht lustvolle und erfreuliche Sexualität, war in kirchlichen wie auch theologisch-wissenschaftlichen Diskursen lange Zeit ein Tabu. In den letzten Jahren sind jedoch einige Bände zum Thema »Sexualität« im AT erschienen, die alle sichtbar machen, dass Sexualität im AT eine wichtige Rolle spielt und dabei höchst unterschiedlich bewertet wird. Durch den Ansatzpunkt bei der »Sexualität« lassen sich viele Beiträge in den Diskurs zur Anthropologie im AT einordnen, der in den letzten ca. 15 Jahren gewachsen ist, doch zugleich gehen viele außerdem auf das Verhältnis der ethischen Maßstäbe und Wertvorstellungen hinsichtlich Sexualität in der Gegenwart und den Texten ein

Das Jahrbuch biblische Theologie von 2018, von I. Fischer u.a. (erschienen 2020) behandelt das Thema »Sexualität« in biblischen Texten sowie deren Rezeption in der Geschichte des Christentums und des Judentums, etwa ein Viertel des Buches befasst sich mit dem AT. In der Festschrift für Manfred Oeming, Erotik und Ethik in der Bibel (D. Bindrim u.a. 2021) widmen sich gut die Hälfte der Beiträge alttestamentlichen, der Rest neutestamentlichen Themen. Die Aufsätze behandeln selten ethische Reflexion *im* AT, weit häufiger geht es um das Verhältnis der Sexualmoral der Ausleger*innen zu deren Interpretation des Befundes aus dem AT und dem AO. Fischer (2021) hat eine kleine Monographie zum Thema veröffentlicht, in der sie das Thema in seinen vielen Facetten quer durch das AT hindurch verfolgt und dabei teils bekannte Themen neu beleuchtet, teils unerwartete Aspekte aufgreift.

Etliche Beiträge beschäftigen sich mit dem Stellenwert und der Einschätzung von Sexualität in den Texten des AT, und zwar im Sinne von Sexualität als Lust, Begehren, Erotik und Geschlechtsverkehr (s. 2). Die meisten dieser Beiträge thematisieren nicht explizit, dass sie sich auf heterosexuelle Sexualität beschränken. Diejenigen, die darüber hinausgehen, stellen

gleichgeschlechtliche sexuelle Kontakte oder Praktiken i.d.R. ganz ins Zentrum ihrer Beiträge, weshalb ich dem einen eigenen Abschnitt widme (s. 3). Seit einiger Zeit werden auch queere Geschlechter/Genderkonstellationen und -identitäten im weiteren Sinne im AT mit ihren ethischen Implikationen diskutiert (s. 4). Mit dem großen Themenkomplex von »Sexualität, Status, Macht und Gewalt« (5) setzen sich feministische und postkoloniale Exeget*innen schon seit längerem auseinander, wobei die ethische Dimension meist expliziter ist als in den bisher genannten Themenbereichen. Die Themen »Ehe und Familie« wurden lange Zeit zuerst und vor allem mit »Gender« assoziiert, besonders wenn es um Frauen ging. In den aktuellen Publikationen, die sich mit vielfältigen Formen geschlechtlicher Existenz in ihrem symbolischen, sozialen und kulturellen Kontext beschäftigen, ist dies jedoch nur noch ein Thema unter vielen, welche alle »Geschlechter/Genderkonstellationen« berühren; (das zeigt auch die Themenvielfalt im Sammelband von Lipka und Wells zu *Sexuality and Law in the Torah*).

2 Sexualität und Erotik

Einen Schwerpunkt in den neueren Veröffentlichungen zum Thema Sexualität und Erotik bilden Gen 1–3 und das Hohelied, teilweise explizit aufeinander bezogen. Gemeinsam ist den Beiträgen die Frage, ob und inwiefern Sexualität im Sinne von Liebe, Lust, Begehren und Geschlechtsverkehr im AT als etwas Positives gesehen wird. Ethisch relevant ist dies, weil solch implizite Wertungen immer auch mit Verhaltensmaßstäben und Verboten korrelieren, wie die Jahrhunderte lange, auf Gen 2–3 gegründete Abwertung von Sexualität als sündig zeigt.

Als Beispiel für die gegenwärtige Diskussion kann die kontroverse Auslegung von Gen 2–3 von *Fischer* (2021; in *Fischer* 2020; in *Bindrim* 2021) und *K. Schmid* (in *Fischer* 2020; in *Bindrim* 2021) dienen. *Fischer* leitet aus Gen 2 ab, dass ungetrübt positive, egalitär gelebte Sexualität hier als Teil der guten Schöpfung und des vollen Mensch-Seins angelegt war (in *Bindrim* 22; in *Fischer* 14–16). Ziel ist nicht die Fortpflanzung, wie in Gen 1, sondern gemeinschaftliches Leben (vgl. Gen 2,18.23–25; *Fischer* 2021 48–53). *Fischer* versteht Gen 2,24 und 25 als Hinweise auf die sexuelle Vereinigung schon im Paradiesgarten (in *Fischer* 22). Auch mühe- und gefahrlose Schwangerschaft und Geburt gehören zum paradiesischen Leben, was *Fischer* mit den in ähnlicher Zeit entstandenen Texten von der neuen Schöpfung in Jes 65 und 66 begründet, wo solches wieder möglich sein wird (vgl. 65,23; 66,7–9; in *Bindrim* 23). In Gen 3 hat dieser Zustand ein Ende, Sexualität, Geschlechterverhältnis und Geschlechterrollen werden entsprechend der erlebten Realität als Ausdruck der gestörten Beziehung zu Gott bestimmt (Gen 3,16–19; Gen 4,1f., wo Sexualität zum ersten Mal in Verbindung mit Fruchtbarkeit vorkommt; in *Bindrim* 23). Neu sind diese Verhältnisse, nicht aber Sexualität, Begehren und Fortpflanzung generell (in *Fischer* 19).

Anders *Schmid*, der in seinen Beiträgen »Die menschliche Sexualität als nachparadiesische Errungenschaft« (in *Fischer* 2020) und »Das Patriarchat als Strafe« (in *Bindrim* 2021) argumentiert, dass gelebte Sexualität erst in Gen 4 beginnt. In Gen 2 liege, so *Schmid*, kein Hinweis auf Geschlechtsverkehr vor. Gen 2,24 deutet er als in die Zukunft gewendete Ätiologie, die Nacktheit ohne Scham (V. 25) als Ausdruck Status-, aber auch Ahnungslosigkeit. Entscheidend sei außerdem, dass das Verb וָדַע, erkennen, Geschlechtsverkehr haben (vgl. Gen 4,1) hier noch fehlt (in *Fischer* 6f). Entsprechend versteht *Schmid* Gen 2–3 »als eines Adoleszenzmythos der Gattung *Homo sapiens*« (7–10). Den Übergang in Gen 3 sieht er als den »Weg von einer ambivalenten Situation in eine andere, ebenfalls ambivalente Situation« (11). Diese Thematik vertieft *Schmid* in *Bindrim* 2021, indem er mit einem Gang durch die Auslegungsgeschichte von Gen 3,16 seine These untermauert, dass in Gen 3,16 das »Patriarchat als Strafe« (s. Titel in *Bindrim*) verhängt wird. Hier widerspricht er neueren Auslegungen, die Gen 3,16 positiv verstehen. In *Schmid*s Beiträgen fehlt allerdings die breite feministisch-exegetische und gender-bewusste Diskussion der letzten Jahrzehnte zu Gen 2–3 nahezu völlig.

Während *Fischer* positive gelebte Sexualität als einen paradiesischen Zustand sieht, der in Gen 3 mit der erfahrenen Realität abgeglichen wird, findet Sexualität i.S.v. von Geschlechtsverkehr und Begehren laut *Schmid*s Argumentation erst ab Gen 4 und somit nur unter den Bedingungen des Patriarchats und zur Fortpflanzung statt und war folglich auch kein Teil der ursprünglich guten Schöpfung (*Schmid* in *Bindrim* 32). Die Konsequenz beider Beiträge für Ethik im AT ist, trotz Differenzen in der Auslegung, dass weder eine grundsätzliche Abwertung der Sexualität noch patriarchal geordnete Geschlechterverhältnisse als Teil der guten Schöpfung und damit als Begründung für dementsprechende ethisch-moralische Regelungen dienen können. Im Hinblick auf die ethische Relevanz der Texte betont *Schmid* deren Ursprung in der Antike und verweist auf die Notwendigkeit weiterer hermeneutischer Übertragung (in *Bindrim* 40). *Fischer* geht einen Schritt weiter, indem sie die Texte als Gegenstimme in den Kontext von lebensfeindlichen sexualisierten Zwangs- und Gewaltsituationen, christlicher Leibfeindlichkeit und den immer neu bekanntwerdenden Fällen sexuellen »Missbrauchs« stellt (2021; in *Fischer* 2020; in *Bindrim* 2021).

Am Hohelied zeigen etliche Verfasser*innen, dass Sexualität hier in einem kanonischen Text der HB / des AT ausgesprochen positiv und egalitär dargestellt wird, teils mit offensichtlichen Bezügen zu Gen 2–3. *Fischer*, die das Hld als eine der ersten Rezeptionen von Gen 2 versteht (in *Fischer* 55f), sieht hier den Zustand »ungestört [...] egalitär gelebter Geschlechtlichkeit« (s. Titel in *Fischer*) ausgemalt, der in Gen 2 entworfen wird. *A. Berlejung* (in *Bindrim*) führt anhand intertextueller Bezüge zwischen Gen 2 und dem Hld aus, dass die Liebenden durch ihre Liebe nicht nur den Raum verwandeln und wieder zu paradiesischen Zuständen zurückkehren können, sondern auch die Körper der Liebenden dadurch selbst verwandelt werden. Über Parallelen aus dem AO zeigt *Berlejung* auf, wie die Liebe im Hld sogar göttliche Dimensionen bekommt (157).

A. Schellenberg kommt in ihrer Untersuchung erotischer Anspielungen in den unterschiedlichen Wortfeldern und Bildwelten des Hohelieds zu dem Ergebnis, dass außerordentlich viele Verse im Hld von Erotik und Sexualität sprechen (in Fischer 2020). In einer ausführlichen Analyse der Formulierung »ich komme in meinen Garten« (Hld 5,1a) diskutiert A. Wagner, inwieweit in das Hld »das lebensweltliche Element des Orgasmus-Ausrufes« (in Bindrim 86) eingespielt sein könnte, was im Deutschen dann eigentlich mit »Ich komme in meinem Garten« wiedergegeben werden müsste (s. Titel seines Beitrags).

Ausleger*innen, die das Hld wörtlich als Liebeslyrik lesen, betonen häufig die positive Darstellung der sexuellen Beziehung weitgehend gleichberechtigter Partner*innen. Zur ethischen Relevanz schreibt Kessler: »Selbst ein Text wie das Hohelied ist in dieser Hinsicht bedeutsam, indem er eine praktische Sexualmoral voraussetzt, die den rigiden Einschränkungen der Gesetzgebung diametral entgegensteht [...]« (Kessler 78). Zu ethischen Diskussionen der Gegenwart tragen diese Auslegungen vor allem einen Widerspruch zu jeder rigiden, biblisch begründeten Sexualmoral bei, welche Sexualität und Erotik abwertet oder nur zur Fortpflanzung im Rahmen gesellschaftlich legitimierter (Ehe-)Beziehungen akzeptiert.

3 Gleichgeschlechtlicher Verkehr und Homosexualität

Ausgehend von Kontroversen der Gegenwart um gleichgeschlechtliche Sexualität/Homosexualität ist die Frage, ob aus der Bibel, dem Alten und Neuen Testament, Orientierung zu gewinnen wäre, immer wieder diskutiert worden. Etliche Beiträge der letzten Jahre (und auch schon viele ältere; vgl. M. Nissinen 1998) beantworten die Frage grundsätzlich mit »Nein«, zu ethisch-moralischen Debatten der Gegenwart über sexuelle Orientierung habe das AT nichts beizutragen (s. Th. Römer in Fischer, der hier AT und NT behandelt, dazu außerdem Th. Hieke, M. Nissinen 2021 15–19). Die Argumentation all dieser Beiträge stützt sich auf den Befund, dass es das, was heute als »Homosexualität« bezeichnet wird, in den Texten des AT nicht gab: eine ausschließlich gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung, die außerdem in einer speziellen Lebensform, der festen Partnerschaft, gelebt werden konnte (vgl. den Titel zu Römers Beitrag in Fischer »Homosexualität und die Bibel. Anmerkungen zu einem anachronistischen Diskurs«, hier 49).

In den Debatten der Gegenwart zum Thema bilden die wenigen einschlägigen Stellen des AT i.d.R. den Ausgangspunkt, vor allem die einzigen beiden Rechtstexte zum Thema, Lev 18,22 und 20,13. Die Bestimmungen richten sich gegen gleichgeschlechtlichen Genitalverkehr unter Männern, nicht gegen Homosexualität im modernen Sinne. Diese Unterscheidung wird in der aktuellen historisch-kritischen Forschung zum Thema breit vertreten, diskutiert werden vor allem zwei Gründe für diese Verbote. Zum einen stellen Ausleger für die priesterliche Theologie, die die Levitikusstellen im Heiligkeitgesetz prägt, generell fest, dass Sexualität der Fortpflanzung und Vermehrung des Volkes dienen soll, eine theologische Linie, die schon in

Gen 1,27 erkennbar ist. Gleichgeschlechtlicher männlicher Geschlechtsverkehr als Sexualität ohne die Chance auf Fortpflanzung werde deshalb verboten (*Römer in Bindrim* 51). *Hieke* versteht das Verbot vor allem auf dem Hintergrund der dezimierten jüdischen Bevölkerung in der Perserzeit: »Eine kleine, unter Fremdherrschaft stehende und in ihrer Identität gefährdete religiöse Gemeinschaft, die dringend auf Nachkommen angewiesen war [...]« (*Hieke* 3.3). *Römer* führt eine religionsgeschichtliche Entwicklung in priesterlichen Kreisen an, im Zuge derer Sexualität insgesamt »suspekt« wurde (*Römer in Fischer* 51).

Als zweiter Grund für die Verbote wird das im AO weit verbreitete Anliegen angeführt, »die Gender-Rollen aufrecht zu erhalten« (*Römer in Fischer* 53). Zentral ist dabei eine »Genderideologie« (53), die sich in mehreren Quellen aus dem AO und Ägypten findet, welche vor allem die Rolle des Mannes als dem aktiven, d.h. penetrierenden Part beim Geschlechtsverkehr betont, sodass jede Abweichung davon eine Demütigung für den passiven, unterlegenen Mann darstellt, aber auch die Männlichkeit des aktiven Parts gefährden kann. Diverse Quellen aus dem AO und Ägypten besagen, »dass ein beim Sex passiver Mann zu einer Frau wird und so seine Männlichkeit verliert« (*Römer in Fischer* JB 53; vgl. *Hieke* 3.3). Mit der Einordnung der biblischen Aussagen in religionsgeschichtliche und kulturelle Zusammenhänge wird sichtbar gemacht, warum die Verse als ethische Argumente in der gegenwärtigen Diskussion um Geschlechterverhältnisse nicht geeignet sind.

Thematisiert werden außerdem meist zwei Erzähltexte, die in der Diskussion oft herangezogen werden, aber mit »Homosexualität« nichts zu tun haben: In Gen 19 und Ri 19 geht es um sexualisierte Gewalt als männliche Machtdemonstration (s. dazu 05). In beiden Erzählungen wollen die Täter dafür Männer vergewaltigen und bekommen stattdessen von Männern eine Frau (Ri 19) oder junge Mädchen (Gen 19) angeboten. In Ri 19 vergewaltigen die Männer die Frau, bis sie daran stirbt, in Gen 19 greifen die Boten Gottes rettend ein. In beiden Erzählungen wird die sexualisierte Gewalt erzählt, um gesellschaftlich desolate Zustände kritisch darzustellen. Das Problem ist aber in beiden Fällen die Gewalt gegen Schwächere (Gäste, Ausländer*innen, Frauen und Mädchen), nicht ein vermeintliches gleichgeschlechtliches Begehren (*Römer in Fischer* 57; vgl. *Hieke* 4.1 und 2).

Als Belege für eine positive Einstellung zu Homoerotik im AT werden die Erzählungen von David und Jonatan (1Sam 18–20; 2Sam 1,26) und von Rut und Noomi (Rut) diskutiert. Beide könnten Hinweise darauf sein, dass es auch gleichgeschlechtliche Beziehungen auf Gegenseitigkeit gab, auch wenn diese nicht exklusiv waren. In der Erzählung von David und Jonatan wird eine innige Freundschaft dargestellt, die auch körperliche Dimension hat. Von Geschlechtsverkehr zwischen den beiden ist allerdings keine Rede, auch wird David an anderer Stelle als sexuell an Frauen interessiert gezeigt (s. 2Sam 11). *Römer* zeigt durch den Vergleich mit der Darstellung der Beziehung von Gilgamesch und Enkidu im Gilgameschepos, »dass das Phänomen gleichgeschlechtlicher Anziehung im Alten Ägypten, in Mesopotamien und in der Bibel durchaus bekannt war«. Das Schema klarer Genderrollen im AO (s.o.) könnte ein Grund sein, warum die Darstellung nicht expliziter ist (*Römer in Fischer* 58–62). Die in diesem

Schema festgelegte männliche Dominanz ist außerdem ein wichtiger Aspekt der politischen Dimension dieser Freundschaft (vgl. *Nissinien* 2021 18).

Sexuelle Handlungen unter Frauen werden im AT nicht thematisiert, und ob über weibliche gleichgeschlechtliche Beziehungen gesprochen wird, ist umstritten. Die Erzählung von Rut und Noomi wird in dieser Hinsicht gedeutet (vgl. *Fischer* 2021 71–73), da deren Beziehung innig und auf Gegenseitigkeit dargestellt wird, ansatzweise vergleichbar mit der von David und Jonatan. Doch dazu kommen zwei Wendungen, die an anderer Stelle für die Beschreibung heterosexueller Beziehungen gebraucht werden: Rut hängt an Noomi (קדב Rut 1,14; vgl. Gen 2,24; *Fischer* 2021 72) und wird gegenüber Noomi mit Worten gepriesen (»die besser für dich ist als sieben Söhne«, Rut 4,15), die Elkana zu seiner Frau Hanna spricht (1Sam 1,8).

Im Kontext einer patriarchal hierarchisch geordneten Gesellschaft, in der die Frage der gleichgeschlechtlichen Sexualität vor allem im Zusammenhang mit männlicher Dominanz und der Zeugung von Nachkommen wahrgenommen wird, halte ich solche Andeutungen für relativ aussagekräftig, was dafür spräche, dass es im AT das Phänomen gleichgeschlechtlicher Anziehung für alle Geschlechter gab, nicht aber homosexuelle Beziehungen im modernen Sinne.

Die in jüngster Zeit erschienenen Auseinandersetzungen mit dem Thema »Homosexualität« haben schon allein dadurch eine ethische Dimension, dass sexualethische Debatten der Gegenwart den Anlass zur Rückfrage geben. Sie zeigen aber auch, dass das AT dazu insgesamt sehr wenig sagt und dass im Rahmen einer historisch-kritischen Hermeneutik, die jede Ethik des AT mit Gegenwartsorientierung (Begriff von I. Müllner und A. Wucherpfennig) oder -relevanz (Kessler) erfordert, die Unterscheidung zwischen Homosexualität als modernem Konzept und gleichgeschlechtlichem Sexualverkehr in der Antike geboten ist. So lässt sich aus dem AT keine eindeutige Verurteilung oder Wertschätzung von Homosexualität im modernen Sinne ableiten. Eindeutig sind hingegen die angeführten Erzählungen in ihrer Verurteilung sexualisierter Gewalt und Demütigung anderer, sowie ihrer positiven Bewertung solidarischer und treuer Freundschaften, auch wenn das sexuelle Element darin deutungssoffen bleibt.

4 Queer – mehr als männlich und weiblich

Queer Studies der Gegenwart haben nicht hetero-normative Sexualität als Gegenstand, zu dem Homosexualität und gleichgeschlechtlicher Verkehr dazugehören, aber nur als Teil eines breiteren Themenspektrums. Auseinandersetzungen mit dem Thema in der Exegese zeigen immer wieder, dass die biblischen Texte weniger eindeutig als oft angenommen mit ausschließlich binären Genderkategorien arbeiten, also mit der Annahme, es gebe männlich und weiblich als zwei klar umrissene Kategorien.

Fischer (2021) geht von einer Bandbreite von Geschlecht und sexuellen Ausprägungen schon in der Schöpfung aus, da sie die Aussage »männlich und weiblich« (Gen 1,27) als Merismus auffasst, sodass »Gen 1 auch den Menschen in allen Formen und Orientierungen der Geschlechtlichkeit von Anfang an zwischen den äußeren Polen von männlich und weiblich erschaffen« sieht, wobei die Fruchtbarkeit nur den äußerten Polen gegeben ist (47).

In der Analyse von *Nissinen* (2021) wird dies konkreter, da er aufzeigt, dass es im AT nicht nur *den Mann* gibt, sondern Männer und Männlichkeiten. Diese sind bestimmt durch zwei Muster: zum einen im Netzwerk von aufeinander bezogenen physischen, sozialen und kosmischen Körpern, zum anderen im Zusammenspiel von Hegemonie, Subordination und Marginalisierung (12f.). Alttestamentliche Aussagen über Männer und Männlichkeit müssen folglich immer im Kontext dieser komplexen Zusammenhänge gedeutet werden, sodass die gleiche Aussage bei zwei unterschiedlichen Männern in verschiedenen Kontexten im AT unterschiedlich verstanden werden kann. Bei einer Übertragung in ethische Prinzipien der Gegenwart sind deshalb vergleichbare Kontexte und Kategorien zu bedenken.

Exemplarisch führt *Nissinen* seine Analyse an den *sārîsîm* durch, auf Deutsch Eunuchen. Da diese oft Hofbeamte waren, werden sie in deutschen Bibeln häufig nur so übersetzt und sind damit im Text als Eunuchen nicht mehr sichtbar. Trotz der oben dargestellten antiken Genderrollen werden Konstellationen von sozialem Status, Männlichkeit und Körperlichkeit bei den Eunuchen in antiken Texten weit unterschiedlicher bewertet, als in der Rezeption der Gegenwart (*Nissinen* 2021, 27). Die Bezeichnung »queer« ist hier auch im wörtlichen Sinn treffend, denn *Nissinens* Analyse von Eunuchen in den alttestamentlichen Texten entlang der oben aufgeführten Kategorien zeigt: »eunuchs appear as queering figures who challenge stable gender identities and transgress fixed cender categories« (21).

Das ethische Interesse liegt auch bei diesen Themen in der Gegenwart, in der Queere Sexualität häufig mit biblizistischen Argumenten ethisch abgelehnt werden (s. die Einleitung zum Queer Commentary von R.E. Long unter dem Titel »Disarming biblically based gay-bashing«). Insgesamt gehen die neuesten Publikationen zum Thema Gender und Ethik, über die Frage nach »Homosexualität« hinaus, wenig auf queere Sexualität ein. Möglicherweise ist der Anachronismus hier offensichtlicher, sodass der Anspruch, das AT möge dazu konkret ethisch Relevantes bieten, seltener geäußert wird.

5 Sexualität, Status, Macht und Gewalt

In den Publikationen zu Sexualität wird die Verschränkung von Sexualität, Status, Macht und Gewalt in Geschlechterbeziehungen mehr und mehr wahrgenommen – ein Zusammenhang, der schon seit einigen Jahrzehnten im Fokus feministischer Exegese steht und durch intersektionale Zugänge theoretisch weiter vertieft worden ist. Einen Überblick über diese Zusammenhänge gibt *Müllner* in ihrem Beitrag in *Fischer 2020*: »Kein herrschaftsfreier Raum.

Sexualität und Macht in den biblischen Schriften« (ein aktuelles Beispiel dafür ist außerdem der Sammelband, hg. von L.J. Claassens, C.M Maier und F. Olojede).

Der Kontext, in den *Müllner* ihre Abhandlung stellt, ist die sexualisierte Gewalt in den Kirchen, die seit 2010 immer wieder neu öffentlich wird. *Müllner* formuliert explizit, was die Auseinandersetzung mit Texten des AT zum Umgang damit heute beitragen kann und benennt dadurch deren ethische Relevanz für die Gegenwart: »Der epochenübergreifende Vergleich und damit auch die Lektüre biblischer Texte kann dabei helfen, heuristische Instrumentarien zu entwickeln, um die Systeme der Gewalt zu verstehen« (43).

Das Verhältnis der Geschlechter wird nicht nur im AT asymmetrisch konstruiert, sodass Ausübung von Gewalt männlich und Schutzbedürftigkeit weiblich konnotiert sind, besonders im sexuellen Bereich (30). Dies schlägt sich in Rechtstexten nieder, die gerade die Schwachen schützen sollen, z.B. Kriegsgefangene Frauen (Dtn 21,10–14) oder junge Frauen vor ihrer Heirat (Ex 22,15; Dtn 22,28.29; s. 31). Machtverhältnisse gehen hier mit Statusunterschieden einher. Deshalb sollen in solchen Fällen gesetzliche Regelungen verhindern, dass die Schutzlosigkeit der Frauen in diesem so vulnerablen Bereich der Sexualität ausgenutzt wird. Als Grundlinie der rechtlichen Bestimmungen nennt *Müllner* das Anliegen, »dass die Lebensverhältnisse von Gerechtigkeit getragen sind« (29).

Auch *R. Albertz* behandelt Rechtstexte, in denen sexuelle Beziehungen geregelt werden. Er blickt vor allem auf das »komplexe [...] Beziehungsgeflecht von Eros und Sexualität« (in *Bindrim* 57), während er den Zusammenhang aus Macht und Sexualität zwar implizit berührt, aber nicht explizit thematisiert. Sein Fokus liegt auf Sexualität als Faktor mit hohem Störpotenzial im Zusammenleben der Gesellschaft des Alten Israel, der entsprechend eingehegt werden muss. Kritisch sieht er dabei »den Weg der religiösen und kultischen Aufladung des sexuellen Verhaltens«, den er in vielen Rechtstexten des AT beobachtet. In der Stärkung der Würde des Schwächeren in Geschlechterbeziehungen in diesen Texten sieht er dagegen einen Ansatzpunkt für Bezüge zur Gegenwart (57).

An anderen Stellen wird Sexualität als Waffe eingesetzt (*Müllner* in *Fischer* 26), was im AT manchmal ausdrücklich verurteilt wird (s.o. zu Gen 19 und Ri 19), anderswo allerdings unkommentiert bleibt oder sogar positiv bewertet wird. Feministische Exegese analysiert und benennt seit langem auch die »Gewalthaltigkeit« (26) solcher Texte kritisch (vgl. Ez 16 und 23).

Müllner thematisiert exemplarisch 2Sam 13 (vgl. schon Müllner, Gewalt), eine Erzählung, in der Ammons Tat ausdrücklich als sexueller Gewaltakt benannt wird, dann aber Teil des politischen Kampfes um die Thronnachfolge wird, während Tamar zum Schweigen gebracht wird. *Müllner* beschreibt an dieser Erzählung ein »System[...], in dem Sexualität, Macht und Herrschaft aufs engste miteinander verwoben sind, so dass sexuelle Macht von Männern über Frauen und Herrschaftsmacht in einem Abbildungsverhältnis stehen« (38). Für die Analyse von sexualisierten Macht- und Gewaltverhältnissen ist die Aufmerksamkeit für diese Verschränkungen unerlässlich.

A. Hagedorn (in *Fischer* 2020) zeigt dies für die Verschränkung von sozialem Status und Geschlecht in der Erzählung von Josef und der Frau des Potiphar Gen 39. Im Kulturvergleich mit anderen v.a. griechischen Texten untersucht er die rechtliche Einstellung gegenüber dem Geschlechtsverkehr von Freien und Sklaven und zeigt auf, wie Josephs Stellung als Sklave mit seiner Position aufgrund von Geschlecht und Herkunft verschränkt ist (vgl. zur Thematik auch *Fischer* 2021 IX).

Drei Beiträge in *Fischer* und *Feichtinger* zu Sexualität und Sklaverei widmen sich ebenfalls diesem Thema im AT, und zwar in Rechtstexten zum Status von Sklavinnen und Sklaven in Israel und seiner Umwelt (*R. Achenbach*), der Begrenzung der Schuldsklaverei durch eine »Verknüpfung von Sklavenfreilassungsgebot und Eherecht in Ex 21,2–11« (*K. Pyschny*) und zur Stellung von Kriegsgefangenen im Dtn (*D. Markl*). Alle drei Texte widmen sich der Erforschung antiker Sachverhalte und damit der Ethik im AT in historisch-beschreibender Form. Den großen Unterschied zu Verhältnissen der Gegenwart benennen die Herausgeberinnen schon im Vorwort: »Keine Rede von Sexueller Selbstbestimmung« (*Fischer/Feichtinger* IX). Auch *Markl* benennt explizit die Diskrepanz zwischen einer Einschätzung der Regelungen aus heutiger Perspektive und – soweit uns das heute überhaupt möglich ist – im antiken Denkhorizont. Als mögliches Bindeglied zwischen damals und heute benennt er die Lage der Bedürftigen: »[...] strategies are needed that encourage awareness of the suffering caused by the victors in the global arena« (223). Die Regelungen des Dtn sieht er in dieser Hinsicht durchaus als Ansporn.

Im Sammelband von *Carly L. Crouch* zu HB und Ethik gehen vor allem die Beiträge von *C.J. Pressler*, The construction of gender roles in the book of the covenant and in Deuteronomy, und *Stacy Davis*, War violence in Hosea, Amos, and Nahum, auf die intersektionale Verschränkung von Gender und Macht ein und werten diese für die Gegenwart ethisch aus. Für *Pressler* ist die Richtschnur dabei der befreiende und lebensspendende Gott, wie er z.B. in Dtn 6 bezeugt wird. »If a law no longer achieves this purpose, we must imitate the dynamism of the biblical legal tradition and change it, in order to keep *all* of us – all genders, all ages, all races and all classes of persons – alive« (67).

6 Fazit und Ausblick

»Sexualität« steht im Zentrum einiger Veröffentlichungen in jüngster Zeit, die sich unter anderem mit Gender/Geschlechterkonstellationen im AT beschäftigt haben. Dabei wird ein Themenspektrum behandelt, das über vermeintliche »Frauenfragen« in Ehe und Familie weit hinausreicht. Viele Autor*innen sind dabei von aktuellen ethisch-moralischen Fragestellungen motiviert, sodass sie teils vergleichbare Fragen in den Texten im Sinne einer Rekonstruktion historischer Ethik untersuchen und sich teils in der Auswahl der Texte und Themen ausdrücklich an Fragen der Gegenwart orientieren. Die ethische Relevanz der Ergebnisse

kommt dabei immer wieder in den Blick, eine explizite Reflexion der Ergebnisse im Hinblick auf Ethik des AT findet allerdings wesentlich seltener statt. Seit einiger Zeit ist jedoch ein gewachsenes Interesse an dieser Thematik zu beobachten, sodass zu hoffen ist, dass sich dies bald ändert. Weiterführend wäre, wenn dabei auch Genderkonstellationen nicht mehr vor allem in Einzelartikeln behandelt, sondern als Querschnittsdimension Teil dieses neuen Trends zu Ethik des AT würden.

Prof. Dr. Uta Schmidt
Professur für Feministische Theologie und Gender Studies
Augustana Hochschule
Waldstr. 11
91564 Neuendettelsau
uta.schmidt@augustana.de